

Der Einzelne hat sich aber in noch fast allen Fällen dann gegen das Gesetz entschieden. Weil der Mensch eben für den Tod kämpft. Die aber, die für das lebendige Leben, denen ist Gesetz gleich Zwang unerheblich und Zwang gleich Gesetz wichtig, wenn der intensitätssteigernde Rhythmus darin das Leben zum Erleben erweitert. Und das ist die rhythmische Form des Zwanges: er macht wärmer, er stellt Verbindungen her, er schafft Glück. Stündlich türmt sich alles vor uns auf, die Berge, über die wir hinüber müssen, das Gesticke und Gewebe, durch das wir uns durchbeißen und die Blöcke, die wir vor uns herschieben müssen. Hier gibt es nur ein Mittel: Durch! Weiter! Oder verrecken und zu stinken anfangen. Lange genug stinkt die Welt schon.

II

Der Zwang als Organisator

Die Zwangsstärke schafft und regelt das Tempo.

Berge und Blöcke, Verknotungen, sind solange im Strom des Lebendigen als Widerstände vorhanden, als die Gemeinschaft nicht aus sich selbst heraus motorisch wirkt, solange also der Einzelne in seiner Lebensbejahung, seiner „Arbeit“, das produktiv-gemeinsame nicht wirksam erscheinen und allgemein bewußt werden macht. Die Assoziationsformen der Vereinzelung, ihre Einsamkeitsinhalte wirken wiederum vom kosmischen Gesetz zur Lebendigkeit berührt